

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Allgemeiner Teil „Gleichnisse“	
Lehrerinformation	5
Arbeitsblätter	7
Gleichniserzählungen	
Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (nach Lk 15,11–32)	14
Lehrerinformation	16
Arbeitsblätter	17
Das Gleichnis vom verlorenen Schaf und der verlorenen Münze (nach Lk 15,1–10)	23
Lehrerinformation	24
Arbeitsblätter	25
Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (nach Lk 10,25–37)	29
Lehrerinformation	30
Arbeitsblätter	31
Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (nach Mt 20,1–16)	36
Lehrerinformation	37
Arbeitsblätter	38
Das Gleichnis vom Festmahl (nach Lk 14,16–24)	43
Lehrerinformation	44
Arbeitsblätter	45
Das Gleichnis vom Senfkorn und Sauerteig (nach Lk 13,18–21)	50
Lehrerinformation	51
Arbeitsblätter	52
Das Gleichnis vom Sämann (nach Lk 8,4–8)	57
Lehrerinformation	58
Arbeitsblätter	59
Das Gleichnis vom Schatz im Acker und der Perle (nach Mt 13,44–46)	63
Lehrerinformation	64
Arbeitsblätter	65
Das Gleichnis vom reichen Kornbauern (nach Lk 12,13–21)	68
Lehrerinformation	69
Arbeitsblätter	70
Das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner (nach Lk 18,9–14)	74
Lehrerinformation	75
Arbeitsblätter	76

Anhang

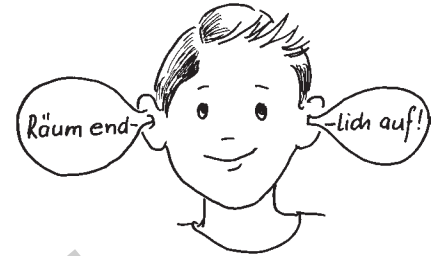
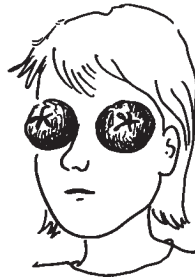
Zusammenfassende Aufgaben	81
Ein Arbeitsbuch zu den Gleichniserzählungen	82



In Bildern reden

Wir können auch nur mit unserer Sprache Bilder malen, z. B. durch Redensarten. Redensarten sind mehrdeutig und haben eine übertragene Bedeutung.

a) Schreibe unter die einzelnen Bilder, welche Redensart jeweils dargestellt wird. Notiere auch kurz, was diese Redensart meint.



b) Bildworte meinen etwas anderes, als sie sagen. Male folgende Redensarten auf ein DIN-A4-Blatt.

- Ein Brett vor dem Kopf haben
- Hinter die Ohren schreiben
- Ihm steht das Wasser bis zum Hals.
- Ihm geht ein Licht auf.

Hier eine kleine Auswahl weiterer Redensarten:

- Jemandem das Herz ausschütten
- Den Stein ins Rollen bringen
- Jemanden im Stich lassen
- Aus einer Mücke einen Elefanten machen
- In jeder Suppe ein Haar finden
- Ein Herz und eine Seele sein
- Sich mit fremden Federn schmücken
- Jemandem auf der Nase herumtanzen
- Ihm platzt gleich der Kragen.
- Jemandem einen Bären aufbinden
- Ein Herz aus Stein haben
- Ein Auge zudrücken

c) Suche dir einige Redensarten aus, male sie und notiere dazu die Bedeutung. Gestaltet anschließend eine Klassenwand zum Thema „Redensarten“.

d) Entscheide dich für eine der genannten Redensarten und überlege dir mit einem Partner eine passende kleine Geschichte dazu. Schreibe sie auf ein Extra-Blatt.

Sprichwörter

Sprichwörter werden von vielen Menschen verwendet, da man sie sich leicht merken kann. Auch Sprichwörter haben eine übertragene Bedeutung – oft sind es Volksweisheiten und Lebensregeln. Außerdem können sie einem in manchen Situationen als Ratschlag dienen.

- a) Lies dir die folgenden Alltagssituationen durch und entscheide, welches Sprichwort dazu passt. Drei Sprichwörter bleiben übrig. Entscheide dich dann für eines der übriggebliebenen Sprichwörter und finde dazu eine Beispielgeschichte aus dem Alltag.

„Sophie kann gut Klavier spielen“, sagt ihr Lehrer, als sie einen Preis gewinnt. „Das Talent hat sie von ihrer Mutter, denn diese ist eine berühmte Klavierspielerin.“

Die Klasse 4a hat von der Sparkasse Stifte geschenkt bekommen. Leonie beschwert sich: „Oh Mann, immer brechen die Stifte ab und anspitzen kann man sie auch nicht.“

Verzweifelt sucht Vincent sein Matheheft, aber er findet es nicht. „Das ist ja auch kein Wunder, wenn alles bei dir im Zimmer herumliegt“, sagt seine Schwester.

In der Schule fragt Lucia ihre Nachbarin: „Kannst du mir bitte deinen Radiergummi leihen?“ „Nein, besorg dir selbst einen“, antwortet Clara schnippisch. In der nächsten Stunde bastelt die Klasse. Clara allerdings hat keine Schere und möchte sich die Schere von Lucia borgen. Doch sie bekommt sie nicht.

Felix und Mats gehen zusammen mit ihrer Mutter ins Kino. Leider bekommen sie keine Karte mehr. Plötzlich stürmt ein Mann mit seinem Sohn vor und fragt auch nach Karten. Nachdem er der Kartenverkäuferin mehrere Scheine hingelegt hat, bekommt er doch noch Karten. Mats sagt: „Der hat ja viel mehr Geld bezahlt, als die Karten kosten.“ „Tja, wer Geld hat ...“, murmelt Felix vor sich hin.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
Wie du mir, so ich dir.
Lügen haben kurze Beine.
Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul.
Geld regiert die Welt.
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.
Ordnung ist das halbe Leben.

- b) Welche Sprichwörter kennst du? Was bedeuten sie? Redet in der Klasse darüber.

Bilder im Alltag

In unserer Sprache gebrauchen wir neben Redensarten und Sprichwörtern weitere Bilder, wenn wir etwas besonders zum Ausdruck bringen möchten.

Wir sagen zum Beispiel: Er ist dumm wie Stroh.
Sie ist ein Bücherwurm.
Sie ist eine richtige Wasserratte.
Er benimmt sich wie ein Ferkel.

- a) Was bedeuten die vier Aussagen?
- b) Welche Wörter in den Aussagen können in einem anderen Zusammenhang auch eine ganz andere Bedeutung haben? Welche Bedeutungen sind das?
- c) Ergänze folgende Vergleiche.

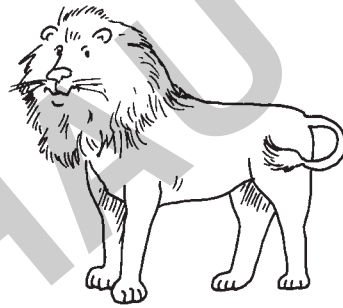
_____ wie ein Fisch

_____ wie ein Löwe

_____ wie ein Wiesel

_____ wie ein Fuchs

_____ wie eine Schnecke



Er benimmt sich wie ein _____ im Porzellanladen.

Sie verhalten sich wie _____ und Katze zueinander.

Er schleicht wie die _____ um den heißen Brei.

Sie macht ein Gesicht wie drei Tage _____.

- d) Kennst du weitere Vergleiche?

- e) Überlege dir eine kurze Geschichte, in der einige der Vergleiche vorkommen, und erzähle sie in der Klasse.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (nach Lk 15,11–32)

Jesus zieht umher und trifft auf viele Menschen, die ihm zuhören und auch zusehen, was er tut. Zahlreiche Leute mögen Jesus, doch einige der Menschen – die Pharisäer und die Schriftgelehrten – meckern über ihn, da er sich gern mit den Menschen umgibt, die am Rande der Gesellschaft leben: den Armen, den Kranken, den Zöllnern und den Sündern. „Schon wieder trifft er sich mit diesem Pack“, ärgern die Pharisäer und die Schriftgelehrten sich. Doch Jesus sagt: „Gott liebt alle Menschen, nicht nur die Guten und Reichen, sondern auch Arme und weniger Anständige.“ Und Jesus erzählt ihnen ein Gleichnis:

Es war einmal ein Mann, der hatte zwei Söhne. Allen ging es gut, bis der jüngere Sohn eines Tages sagte: „Vater, ich bin es leid, hier Tag für Tag zu arbeiten. Hier ist es so langweilig und ich möchte etwas erleben. Gib mir jetzt schon meinen Anteil von deinem Vermögen. Ich will mein Leben genießen.“ Der Vater wurde sehr traurig, gab ihm aber seinen Anteil und ließ ihn gehen. Der Sohn packte seine Sachen zusammen, verließ sein Zuhause und machte sich auf in ein fernes Land. Dort gab er sein Geld mit vollen Händen aus. Als aber das ganze Geld aufgebraucht war, waren auch plötzlich seine zahlreichen Freunde verschwunden.

Was meint ihr, wie fühlt sich nun der Sohn? Welche Gedanken gehen ihm durch den Kopf?

Eine große Hungersnot kam über das Land. Allein und arm stand er nun da – was sollte er nur tun? Zuerst verkaufte er seine Kleidung, um sich etwas zu essen zu kaufen, doch dann besaß er gar nichts mehr, nur schmutzige zerrissene Kleidung. Er suchte sich Arbeit bei einem Bauern und hütete dessen Schweine. Schließlich ging es ihm so schlecht, dass er gerne das Schweinefutter gegessen hätte, doch nicht einmal das bekam er. Eines Tages überlegte er sich traurig: „Die Tagelöhner meines Vaters bekommen genug zu essen und ich komme fast um vor Hunger. Ich will zu meinem Vater zurückgehen und ihm sagen: Ich habe mein Erbe verbraucht und alles falsch gemacht. Ich habe mich gegen dich versündigt und schlecht bekommen. Nun bin ich es nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Aber lass mich bitte einer deiner Tagelöhner sein.“ So machte sich der Sohn auf den Weg und kehrte nach Hause zurück.

Was wird ihn wohl zu Hause erwarten? Wie denken sein Vater und sein Bruder über ihn? Wie werden sie reagieren, wenn er wieder vor der Tür steht?

All die Wochen hatte der Vater jeden Tag auf seinen Sohn gewartet. Endlich sah er ihn schon von weitem und eilte ihm froh entgegen. Der Sohn warf sich vor ihm nieder und weinte: „Vater, es tut mir so leid, was ich getan habe. Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.“ Aber der Vater umarmte ihn nur glücklich und sagte: „Hauptsache du bist wieder da. Bringt neue Kleider und Schuhe für meinen Sohn und steckt ihm wieder einen goldenen Ring an den Finger“, rief er den Knechten zu. „Schlachtet ein Kalb und lasst uns ein Fest feiern. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder, er war verloren und ist wiedergefunden worden.“



Am Abend kam der ältere Sohn von der Feldarbeit nach Hause. Er fragte einen Knecht: „Was ist denn hier los?“ Der Diener antwortete: „Dein Bruder ist wieder heimgekehrt und dein Vater veranstaltet ein Fest.“ Wütend rief der ältere Sohn: „Was, ein Fest? Das ist ungerecht. Für mich gab es nie ein Fest.“ Schließlich kam der Vater aus dem Haus und redete mit ihm: „Komm doch rein und freu dich mit uns, denn dein Bruder ist heimgekehrt.“ „So viele Jahre habe ich für dich gearbeitet und du hast mir noch nicht einmal einen Ziegenbock geschenkt“, erwiderte der ältere Sohn. „Mein Sohn, ich habe dich lieb und eines Tages wird dir alles gehören. Du bist immer bei mir, aber jetzt müssen wir uns freuen, dass dein verlorener Bruder wiedergefunden wurde“, sagte der Vater.

Lehrerinformation

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn zählt zu den Parabeln, ist also eine frei erfundene Geschichte, die aber irgendwann einmal so geschehen sein könnte. Die Parabel hat zwei Teile (Vers 11b–24 und Vers 25–32), in denen jeweils einer der beiden Söhne im Mittelpunkt steht. Der Jüngere fordert sein vorzeitiges Erbe, was nach jüdischem Recht auch legitim war. Danach konnte man keine weiteren Ansprüche stellen. Er erhielt vermutlich 1/3 des Vermögens, da dem älteren Sohn nach jüdischem Recht doppelt so viel zustand wie seinen Brüdern. Ebenfalls gehörte es zur damaligen Alltagswelt, dass ein Sohn wegzog, um seine Zukunft in der Fremde zu suchen. Innerlich ist der jüngere Sohn, auch als er noch zu Hause wohnt, bereits weit entfernt.

Als schließlich das Geld aufgebraucht ist, lässt sich der Sohn herab, Schweine zu hüten. Schweine galten bei Juden als unreine Tiere und das Schweinehüten war für sie eine niedere Tätigkeit. Noch geringer eingestuft wurden damals Tagelöhner, die zu jeder Zeit fristlos entlassen werden konnten.

Als der Sohn wieder heimkehrt, nimmt der glückliche Vater ihn ohne Vorwürfe wieder auf und versieht ihn mit Zeichen der Autorität, der Freiheit und Sohnschaft (Schuhe, Ring, Gewand). Der andere Bruder, der wie jeden Tag der Arbeit nachgegangen ist, reagiert für uns verständlich mit Wut und Zorn. Doch der Vater erinnert ihn daran, dass der verlorene Sohn immer noch sein Bruder ist und man sich freuen kann, dass er wieder da ist. Über die Zukunft der beiden Brüder erfahren wir nichts.

Das Gleichnis will zeigen, dass Gott jeden von uns bedingungslos liebt, auch ohne besondere Taten, und dass er uns mit offenen Armen empfängt, wenn wir reuig zu ihm zurückkommen.

Weitere Ideen:

- Einstieg: Zwei Menschen zeigen, die sich umarmen. Was könnte vorgefallen sein? Wann umarmt man sich?
- Was sind die Kennzeichen eines guten Vaters?
- Bilder zum Gleichnis ansehen, vergleichen und selbst eins gestalten, z. B. Antoni Boratynski: „Der verlorene Sohn: Heimkehr“, Sieger Köder: „Der verlorene Sohn“ und Rembrandt: „Rückkehr des verlorenen Sohnes“
- Szenen des Gleichnisses nachspielen
- Bildergeschichte „Vater und Sohn“ (nach E. O. Plauen)
- Wie hätte der Vater auch reagieren können?
- Gedanken und Gefühle der beteiligten Personen in Elfchen/Haikus verarbeiten

Lieder:

In „Das große Liederbuch“ (Rolf Krenzer, Lahn Verlag, Limburg 1993):

Seht, der stolze Peter
Zu Hause, da gefiel's ihm nicht

In „Bibelhits“ (Reinhard Horn, Kontakte Musikverlag, Lippstadt):

Dem Klaus gefällt's nicht mehr zu Haus

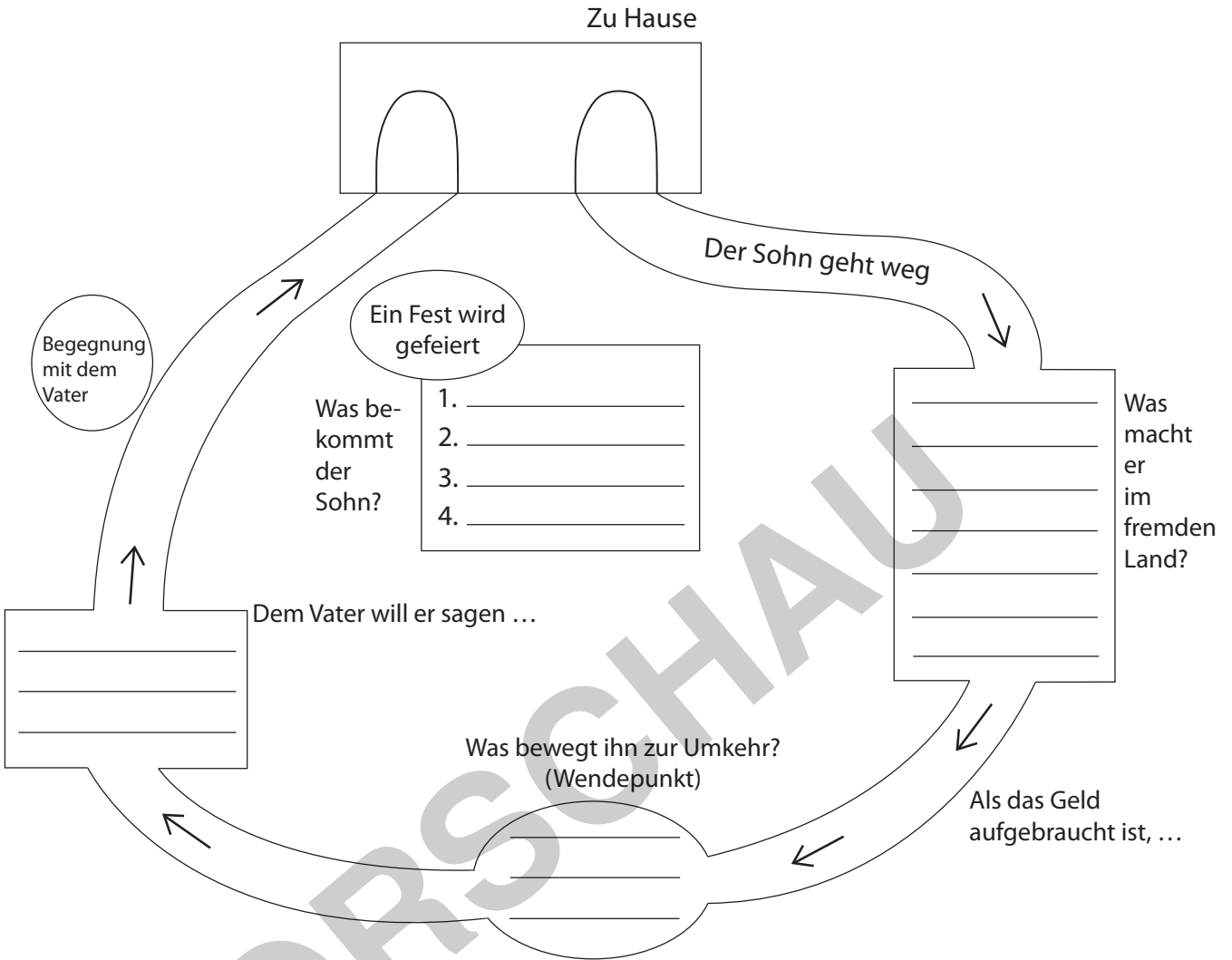
In „Schwerter Liederbuch: Singt dem Herrn“ (Verlag BDKJ, Paderborn 1990):

Allein können wir nicht leben

(Anmerkung: Die erwähnten Liederbücher wiederholen sich bei den nachfolgenden Gleichnissen.)

Ein Sohn denkt um ...

a) In der Abbildung ist der Weg des verlorenen Sohnes dargestellt. Fülle die Lücken.



b) Mit der Geschichte vom guten Vater sagt Jesus etwas über Gott aus. Vergleiche und setze folgende Wörter in die Lücken ein: liebt – verzeiht – Menschen – Vertrauen.

Durch das, was der Sohn getan hat, ist das Vertrauen zwischen Vater und Sohn kaputtgegangen.

Wenn wir Fehler machen, bekommt das Vertrauen zwischen Gott und uns _____ Risse.

Fröhlich über die Heimkehr verzeiht er seinem Sohn, dass er falsch gehandelt hat.

Gott _____ auch uns Menschen immer wieder, wenn wir Fehler gemacht haben.

Der Vater schenkt ihm seine ganze Liebe und ermöglicht ihm einen neuen Anfang.

Gott _____ uns Menschen, wie wir sind.

Der Vater schenkt seinem Sohn neues Vertrauen ohne Bedingungen.

Gott schenkt uns Menschen neues _____.

Auch ich mache Fehler

Menschen machen oft Fehler, sie tun unüberlegte Sachen und bereuen sie nachher, genau wie der Sohn im Gleichnis. Es gibt aber auch bei uns Menschen, die immer zu einem halten, die auch verzeihen, ohne Bedingungen zu stellen.

Lukas hat in der Klasse schlecht über Jonas geredet, hinter seinem Rücken. Jonas ist sehr enttäuscht von seinem Freund, dennoch denkt er: „Wenn Lukas zu mir kommt, werde ich ihm verzeihen.“ Lukas hat in der Zwischenzeit seinen Fehler eingesehen und will ihn wiedergutmachen. Er geht zu Jonas und bittet ihn um Verzeihung. Jonas verzeiht ihm und somit hat ihre Freundschaft wieder eine Chance, neu zu beginnen. Um seinen Fehler wiedergutzumachen, sagt Lukas den Mitschülern, dass das, was er über Jonas gesagt hat, nicht stimmt.



- Hast du auch schon Fehler gemacht und nachher versucht, sie zu begradigen? Konnten dir deine Mitmenschen deinen Fehler verzeihen? Erzähle.
- Sammele Zeitungsberichte, in denen deutlich wird, dass Menschen Fehler begangen haben.
- Was bedeutet es, jemandem verzeihen zu können? Schreibe auf, was dir dazu einfällt. Vergleiche dann mit deinem Nachbarn und besprecht eure Gedanken dazu in der Klasse.